

4. Erinnerung und Identität

4.1 Warum sprechen wir über Erinnerungen?

Und ich schreibe dies nieder, weil draußen der Schnee fällt und weil es dunkelt, wiewohl es noch früh am Nachmittag ist. Und eigentlich möchte ich bloß aufschreiben, als könnte ich es sonst vergessen, daß hier nicht immer Schnee gelegen hat, sondern daß vielerlei in diesem Jahr vonstatten gegangen [sic!] ist, Blüte und Frucht und der Harzduft des Waldes, Wasser, das über das Gestein der Kuppronwand tropfte und rieselte, Wind, der von ferne kam und wieder davonzog, Licht, das brannte und wieder erlosch, und Himmel, der Tag war und wieder Nacht. Denn dies alles geschah, während mein Herz klopfte, es geschahen Wind, Sonne und Wolken, und sie floßen durch mein Herz und meine Hände. (KW 3, S. 11f.)

Die Frage, warum eine Untersuchung des Nachlassromans Hermann Brochs sich mit den Begriffen Gedächtnis, Erinnern und Vergessen auseinandersetzen muss, erklärt sich bereits durch die Aussagen des homodiegetischen Erzählers. Der Landarzt negiert die Option des eigenen Vergessens, dennoch folgt er dem selbstgewählten Auftrag, die Geschehnisse des vergangenen Jahres festzuhalten. Der homodiegetische Erzähler wird so nicht nur zu einem Autobiografen, der das eigene Handeln zu reflektieren sucht, er ist auch der Dorfchronist, dessen Ausführungen die einzigen Zeugnisse für den Massenwahn und die Ermordung Irmgards bilden. Erinnerungs- und Gedächtniskonzepte stehen in engem Zusammenhang mit Fragen der gesellschaftlichen und sozialen Macht- und Moralvorstellungen und ergründen deren Wechselspiel. Erinnerungshoheit bedingt dabei stets Machtansprüche und schafft gleichzeitig die Verantwortung der Wertbildung:

Daß Identität über Erinnerung konstruiert, modelliert, verändert, aber auch destabilisiert und schließlich destruiert werden kann, gilt allerdings nicht nur auf individueller, sondern auch auf kollektiver Ebene. Vergangenheitsversionen dienen sozialen Gruppen und Gesellschaften dazu, Konzepte kollektiver Identität

und Alterität – und darüber auch soziale Praktiken, Machtansprüche und Wertsysteme – zu legitimieren und zu delegitimieren.¹

Erinnerungen haben direkten Einfluss auf die Entwicklung einer Gesellschaft. Zu Beginn der Überlegungen, inwiefern Erinnerungstheorien und die Macht des Gedächtnisses auf Brochs Nachlassroman übertragbar sind, soll nun ein kurzer Einblick in die Geschichte der Gedächtnis- und Erinnerungstheorien gegeben werden.

4.2 Gedächtnistheorien – Ein kurzer Überblick

Die Untersuchung des Gedächtnisses und seines Einflusses auf die Gesellschaft nimmt in den 1920er-Jahren ihren Anfang. Als Gründungsväter der modernen Erinnerungstheorien gelten Maurice Halbwachs (1877–1945) und Aby Warburg (1866–1929). Der französische Soziologe Maurice Halbwachs, der 1945 im Konzentrationslager Buchenwald starb, war ein Schüler Henri Bergsons und Émile Durkheims. Er befasste sich mit der Frage eines kollektiven Gedächtnisses. Hervorzuheben ist hierbei die Vorstellung eines Zusammenhangs zwischen dem individuellen Gedächtnis und dem sozialen Umfeld. Diese sozialen Bezugsrahmen konstituieren das individuelle Gedächtnis, indem sie das Gedächtnis durch soziale Vorgaben und Lebensumstände lenken. Das Gedächtnis erscheint als Kollektivgedächtnis, welches in einem Wechselverhältnis mit dem individuellen Gedächtnis steht.² Aufgrund des engen Verhältnisses des Gedächtnisses mit dem prägenden sozialen Rahmen stellt Halbwachs die Hypothese auf, kollektives Gedächtnis und Geschichte seien nicht vereinbar.³ Das kollektive Gedächtnis sei so beispielsweise ein intergenerationelles Gedächtnis, das durch die Familienmitglieder, den Kontext und die Zeit geprägt sei. Es wandelt sich mit der Zeit und umfasst stets die Erinnerungen der lebenden Generationen. Das somit sehr geringe Zeitfenster ist durch die Ansichten der Gedächtnisträger*innen geprägt.⁴ Geschichte hingegen könne nur da existieren, wo kein Kollektivgedächtnis mehr greife, denn sie sei universell und nicht durch die Erinnerungen hierarchisiert. Halbwachs schafft so eine Struktur, die auch in späteren Theorien wie in Assmanns Thesen wiederzufinden ist. Ein weiterer Name, der im Kontext der Erinnerungstheorie Erwähnung finden muss, ist der des Kunst- und Kulturhistorikers Aby Warburg, dessen Arbeit einen anderen Weg verfolgt. Warburg geht davon aus, dass die Wiederkehr künstlerischer Zeichen

1 Erll, Astrid; Gymnich, Marion; Nünning, Ansgar: Einleitung: Literatur als Medium der Repräsentation und Konstruktion von Erinnerung und Identität. In: ders. (Hg.): Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien. Trier 2003, S. iii-ix, hier S. iii.

2 Vgl. Wetzel, Dietmar: Maurice Halbwachs. Konstanz 2009, S. 62.

3 Vgl. ebd., S. 78f.

4 Vgl. ebd., S. 66f.

auf die »erinnerungsauslösende Kraft kultureller Symbole«⁵ zurückzuführen sei. Seine Untersuchung stützt sich auf sogenannte Pathosformeln, hierbei handelt es sich um »Gebärden oder Bewegungen –, die sich in künstlerischen Darstellungen verschiedener Epochen auffinden lassen und grundsätzlich auf das Repertoire der heidnischen Antike zurückgeführt werden können.«⁶ Im Kontrast zu Halbwachs schafft Warburg die Vorstellung eines existierenden Bildgedächtnisses, das von kollektiven und energiegeladenen Symbolen belebt wird. Die Bedeutung der warburgschen Theorie liegt darin, die Methoden und Ideen der Kunstgeschichte auf eine interdisziplinär arbeitende Kulturgeschichte übertragen zu haben. Das strukturiertere Werk von Halbwachs betont im Gegensatz deutlich stärker die soziale Dimension der Erinnerung, während Warburg den Fokus auf Kunst und Kultur legt.⁷ Aktuelle Erinnerungs- und Gedächtnistheorien binden an die Ausführungen von Halbwachs und Warburg an. Zu nennen sind hier insbesondere die Konzepte von Aleida und Jan Assmann. Beide haben in den vergangenen Jahrzehnten die Frage des kulturellen Gedächtnisses nicht nur erforscht, sondern auch systematisiert, definiert und logisch erschlossen.⁸ Moderne Erinnerungstheorien sind ohne die Forschung Assmanns undenkbar, aus diesem Grund soll nun ein kurzer Einblick in die Vorstellung des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses nach Assmann gegeben werden. Aleida und Jan Assmann verstehen Gedächtnis – in Anschluss an Halbwachs – als ein »soziales Phänomen«⁹, welches eng mit der Bedeutung von Kultur verwoben ist, diese bedingt, prägt und gestaltet.¹⁰ Dem Gedächtnis werden zwei Funktionen zugesprochen, nämlich die Befähigung zur »Speicherung und Wiederherstellung«.¹¹ Kultur verfügt folglich über die Fähigkeit der Anbindung an vorherige Zeiten, Lebensbedingungen und Moden. Die Erinnerung an Vergangenes schafft Kontinuität¹², aufgrund dessen sind Erinnerungen eng mit der Verfestigung und der Entwicklung kultureller Prozesse verbunden. Diese Festschreibung von Kultur und Gedächtnis unterscheidet den assmannschen und den halbwachsschen Ansatz deutlich von der Vorstellung C.G. Jungs, der von einem genetischen vorgegebenen Gedächtnis ausging und stellt vielmehr eine Verbindung zu Lotmans Thesen eines nicht vererbbaaren kulturellen Systems her.¹³ Ihre Nähe zu Halbwachs'

5 Erl: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 16.

6 Schöföler, Franziska: Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. Tübingen 2006, S. 199.

7 Vgl. Erl: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 18.

8 Vgl. ebd., S. 24.

9 Assmann, Jan und Aleida: Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis. In: Klaus Merten, Siegfried J. Schmidt, Siegfried Weischenberg (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden 1994, S. 114–140, hier S. 114.

10 Vgl. ebd., S. 114f.

11 Ebd., S. 115.

12 Vgl. ebd.

13 Vgl. ebd., S. 116f.

Ansatz und die daraus folgende These, ein Gedächtnis könne nicht ohne die soziale Umgebung existieren, begründet die Vorstellung des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses. Aufbauend auf der bereits erörterten Differenzierung des französischen Soziologen stellen sie zwei verschiedene Gedächtnisformen näher dar.

Tabelle 1: Vergleich von kommunikativem Gedächtnis und kulturellem Gedächtnis

	Kommunikatives Gedächtnis	Kulturelles Gedächtnis
Inhalt	Geschichtserfahrungen im Rahmen individueller Biografien	Mythische Urgeschichten, Ereignisse in einer absoluten Vergangenheit
Formen	Informell, wenig geformt, naturwüchsig, entstehend durch Interaktion, Alltag	Gestiftet, hoher Grad an Geformtheit, zeremonielle Kommunikation, Fest
Codes/ Speicherungen	Lebendige Erinnerungen in organischen Gedächtnissen, Erfahrungen, Hörensagen	Feste Objektivationen, traditionelle symbolische Kodierungen/Inszenierung in Wort, Bild, Tanz usw.
Zeitstruktur	80–100 Jahre, mit der Gegenwart mitwandernder Zeithorizont von 3–4 Generationen	Absolute Vergangenheit einer mythischen Urzeit
Träger	Unspezifisch, Zeitzeugen einer Erinnerungsgemeinschaft	Spezialisierte Traditionsträger

In Anlehnung an Aleida und Jan Assmann: Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis, S. 120.

Das Alltagsgedächtnis steht einem formierten und vorgeprägten kulturellen Gedächtnis gegenüber [Tab. 1]. Beide Formen des Gedächtnisses zeichnen sich jedoch dadurch aus, dass sie von Kontexten, Wertvorstellungen und Hierarchien geprägt werden. Gedächtnis funktioniert stets selektiv und insbesondere das kulturelle Gedächtnis ist ein geformtes Konstrukt.¹⁴ Hierin liegt auch die Problematik, denn Erinnerung wird so stets von der Seite der Machthabenden geprägt. Macht, Werte und Moral sind eng mit den Erinnerungen und somit auch mit der jeweiligen Kultur verknüpft, sie bedingen und prägen einander. Aleida und Jan Assmanns Thesen haben ein tiefgehendes Verständnis für die enge Verbindung von Identität, Erinnerung

14 Vgl. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 25.

und Gedächtnis ermöglicht, doch in dieser Untersuchung sollen Erinnerungstheorien zu einem direkten Zugang zu Hermann Brochs Nachlassroman verhelfen, deshalb gilt es, die Theorien Assmanns auf die Bereiche der Literaturwissenschaft zu übertragen. Zu diesem Zweck werden die Ansätze der literaturwissenschaftlichen Erinnerungstheorie im Folgenden kurz dargestellt und schlussendlich in der direkten Analyse mit Hermann Brochs Werttheorie verwoben.

4.3 Erinnerung und Identität in der Literatur

Die vorherigen Ausführungen haben sich auf die Bereiche Erinnerung und Gedächtnis konzentriert und insbesondere die kulturellen und sozialen Merkmale hervorgehoben. Gleichzeitig wurde deutlich, dass das Gedächtnis nicht nur ein biologisches Phänomen ist, sondern ein vielschichtiges Konstrukt, welches in mehreren Varianten auf gesellschaftliche und soziale Lebensbereiche einwirkt. Die Differenzierung von kulturellem und kommunikativem Gedächtnis soll im Folgenden nochmals angesprochen werden, vorab ist zu überlegen, wie Gedächtnis und Erinnerung Einfluss auf die Literatur nehmen. Stellt man sich diese Frage, sind umgehend einige Beispiele präsent: So sind historische Romane stets Zeugnisse der scheinbaren Vergangenheit und somit Sprachrohre der Erinnerung, aber auch Autobiografien dienen der Aufrechterhaltung von Erinnerungen und lenken je nach Zielrichtung die Sympathien der Rezipierenden. Festzustellen ist in jedem Fall, dass Erinnerungen über Literatur kommuniziert und gesichert werden, dass sie Sympathien und dadurch Macht, Wertgefüge und Hierarchien lenken, demontieren und beeinflussen können.¹⁵ Astrid Erll begründet die Relevanz literaturwissenschaftlicher Erinnerungsforschung mit der These: »Literatur wirkt in der Erinnerungskultur.«¹⁶ Diese These ist ebenso augenfällig korrekt wie nachvollziehbar, dennoch soll sie im Folgenden differenzierter betrachtet werden. Außerdem stellt sich die Frage, welche Mittel und Wege die Literaturwissenschaft nutzen kann, um die Schlagworte Gedächtnis und Erinnerung in die eigenen Untersuchungen einzubeziehen. Vorab ist vor allem die Ähnlichkeit von Erinnerung und Narration zu nennen, denn beide Prozesse bedienen sich analoger Verfahren. Drei Verfahren nennt Erll in ihrer Untersuchung der Gedächtniskonzepte. Sie beschreibt die Parallelen von Literatur und Erinnerung mittels der Begriffe Verdichtung, Narration und Gattungsmuster. Die Verdichtung steht in engem Zusammenhang mit Selektions- und Fokussierungsverfahren. So beschränken sich beide Prozesse – Literatur und Erinnerung – auf die Auswahl bestimmter Motive, Aspekte und Schwerpunkte. Sie straffen ihren Bericht

15 Vgl. Erll, Gynnich, Nünning: Einleitung, S. iii.

16 Vgl. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 167.

und bedienen sich dabei der Metaphorik, der Intertextualität und der Allegorie.¹⁷ Neben der Verdichtung ist es die Narration selbst, die als Parallele auszumachen ist. Erinnerungen werden ebenso wie literarische Texte mit narrativen Techniken gestaltet, es wird selektiert und strukturiert, um eine gemeinsame kollektive Erinnerung zu etablieren.¹⁸ Abschließend nennt sie den Aspekt der Gattungsmuster, deren konventionalisierte Form neben literarischen Texten auch Erinnerungsberichte wie Tagebücher und Biografien prägt und bestimmte Formen und Konzepte zugrunde legt.¹⁹ Von besonderem Interesse für die folgende Untersuchung sind nicht nur die Wechselwirkungen zwischen Erinnerung, Identität, Kultur und Literatur, sondern auch die Formen literarischer Erinnerung. Diese wurden von Erll in bestimmte Modi eingeteilt, die nun vorgestellt werden sollen. So differenziert sie zwischen dem erfahrungshaftigem, dem monumentalem Modus, dem antagonistischem und dem reflexivem Modus. Eine Abgrenzung zwischen dem erfahrungshaftigem und dem monumentalem Modus scheint zunächst angebracht zu sein. Literatur ist ein »Medium des kommunikativen Gedächtnisses«²⁰ und als solches dient es der Selektion, Fokussierung und Inszenierung von Lebenswirklichkeiten. Im Rahmen der erinnerungstheoretischen Analyse ist vorab zu überlegen, ob das dargestellte kollektive Gedächtnis den Fokus auf die Darstellung von lebensnah erscheinenden Szenen setzt oder den Bogen zu bedeutenden kulturellen Monumenten schlägt.

Tabelle 2: Differenzierung erfahrungshaftiger und monumentaler Modus

	Erfahrungshaftigkeit	Monumentalität
Selektionsstruktur	Kommunikatives Gedächtnis	Kulturelles Gedächtnis
Paratextuelle Gestaltung		Liegt der Fokus auf der Rhetorik des kollektiven Gedächtnisses (Motto, Bibelverse etc.)
Intertextualität		Nutzung der Autorität vorheriger Werke und Einbindung in deren Traditionslinie
Interdiskursivität	Nachahmung mündlicher Dialekte	Fachsprache

17 Vgl. ebd., S. 168

18 Vgl. ebd.

19 Vgl. ebd., S. 168f.

20 Ebd., S. 193.

Intermedialität	Einbindung von Fotografien, Tonbandaufnahmen	Einbeziehen von Medien monumentalen Charakters (heilige Texte oder Denkmäler)
Erzählinstanzen	Ich-Erzähler*innen	Auktoriale Erzählinstanzen

In Anlehnung an Astrid Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 193ff.

Die Unterscheidung von Erfahrungshaftigkeit und Monumentalität ist ein Analyseschritt, der anhand mehrerer Hinweise [Tab. 2] erfolgen kann. Der erfahrungsmäßige Modus ist eng an das kommunikative Gedächtnis nach Halbwachs gebunden und bezieht sich häufig auf scheinbar individuellere fiktionale Schilderungen, wohingegen sich der monumentale Modus auf die Gesamtfunktion und eine größere Distanz, bzw. Deutungshoheit fokussiert. Anzumerken ist hierbei, dass diese Modi nicht getrennt auftreten, sondern lediglich in unterschiedlicher Schwerpunktsetzung in Erscheinung treten.²¹ Es stellt sich also innerhalb der Analyse die Frage, wo Brüche und Übergänge zwischen beiden Modi zu erkennen sind und welche Beweggründe zu diesen Umstellungen führen. Im Fokus steht auch der antagonistische Modus, dessen Eigenschaften nun dargelegt werden sollen. Als stark dualistisch ausgerichteter Roman wird der antagonistische Modus, der Erinnerungskonkurrenzen erfasst, in der Analyse von Brochs *Verzauberung* eine wesentliche Rolle spielen. Antagonismus meint in diesem Kontext die Auseinandersetzung von gegensätzlichen Erinnerungskonzepten und den Machtkampf zwischen divergierenden Vorstellungen.²² Die entsprechenden Texte verstärken, festigen oder demontieren also dargestellte Gedächtnisnarrative:

Literarische Werke, in denen dieser Modus dominiert, sind *dezidiert* standortgebunden und perspektivisch. Sie vermitteln Identität, Werte und Normen bestimmter sozialer oder kultureller Formationen und desavouieren zugleich die Sinnwelt anderer Gruppen oder Nationen.²³

Die Fokussierung auf Antagonismen der Darstellung kann Erinnerungskonzepte verstärken, schaffen oder negieren und beeinflusst dadurch Wertgefüge und Normen einer Gemeinschaft. Infolge dieses Prozesses können Grenzen gezogen und scheinbar Fremde ausgeschlossen werden. Wie auch in Brochs Werttheorie führt die Diagnose des antagonistischen Modus zu einer Gegenüberstellung von identitätsstiftenden Erinnerungen und Werten. Abschließend bezieht Erll den sogenann-

21 Vgl. ebd., S. 198.

22 Vgl. ebd., S. 200.

23 Erll, Astrid: Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses. In: Astrid Erll, Ansgar Nünning (Hg.): Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsgebiete. Berlin 2005, S. 249–276, hier S. 269.

ten reflexiven Modus ein. Literarische Werke, die den Schwerpunkt auf die »erinnerungskulturelle Selbstbeobachtung«²⁴ richten, sind im reflexiven Modus anzusiedeln, da sie sich vor allem mit dem Nachdenken und Erzählen von Erinnerungsinzenierung befassen. Diese Effekte werden insbesondere durch die Selektion bestimmter Erinnerungen, kontrastierende Raum- und Figurendarstellungen und allgemein durch implizite oder explizite Kontrastsetzungen erreicht.²⁵ Die Differenzierungen Erlls ermöglichen einen konkreteren Blick auf literarische Texte und ihre Gedächtnisinzenierung. Die verschiedenen Modi sind dabei nicht klar abgegrenzt, sondern agieren in einem Zusammenspiel mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung. Erinnerung erscheint in diesem Kontext nicht ausschließlich als rückbesinnende Gedächtnisleistung, sondern ist vor allem ein soziales und gesellschaftsprägendes Verfahren der Wert-, Norm- und Identitätsbildung. Erinnerungskonzepte schaffen Machtstrukturen und beeinflussen Hierarchien, sie sind aber auch kontext- und zeitgebunden. Das bedeutet, dass sie einer Deutungshoheit unterliegen, welche von den Angehörigen der jeweiligen Interessensgruppe bewahrt wird.²⁶ Erinnerungen können einander widersprechen, auch deshalb sind Erinnerungskonzepte und -inszenierungen in literarischen Texten stets Ausdruck eines möglichen Konflikts und eines bestimmten Inszenierungsinteresses. Literarische Texte:

stellen folglich nicht nur ein bedeutsames Medium der Inszenierung kollektiver Erinnerungen und Identitäten dar, vielmehr können sie auch auf die Erinnerungskultur zurückwirken und mithin selbst zu gesellschaftlich wirksamen Medien kollektiver Erinnerungen werden.²⁷

Die Funktion von Erinnerungen in literarischen Texten ist vielfältig, sie dienen der Vergegenwärtigung von Vergangenenem, sie verbinden Texte miteinander oder beziehen außerliterarische Medien und Ideen ein, sie schaffen einen literarischen Kanon oder dienen in einer Metaebene der Reflexion über das Erinnern. Vor allem sind sie selektiv, strukturiert und planvoll eingesetzt. Fiktionen und Erinnerungen dienen der Etablierung oder Negierung von Werten, Strukturen, Moralkonzepten und Wertvorstellungen. Diese Untersuchung wird eine Kombination der Kenntnisse der erinnerungshistorischen Literaturwissenschaft und der brochschen Werttheorie nutzen, um die Inszenierung von Erinnerungen, Wert- und Moralvorstellungen, aber auch gesellschaftlicher und individueller Identität in Brochs Nachlass-

24 Ebd.

25 Vgl. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 203f.

26 Vgl. Neumann, Birgit: Literatur als Medium kollektiver Erinnerungen und Identitäten. In: Astrid Erll, Marion Gymnich, Ansgar Nünning (Hg.): Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien. Trier 2003, S. 49–78, hier S. 72. Vgl. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 167.

27 Ebd., S. 71.

roman zu ergründen. Die vergleichende Analyse der drei Fassungen soll darstellen, welche Erinnerungskonzepte und Wertkonflikte in dem Roman schwerpunktmäßig eingeführt werden, wie sie inszeniert sind und welcher Wandel sich vollzieht. In Kombination mit dem Wissen um die Macht von Erinnerungskonzepten erscheint Brochs Werttheorie griffiger, da auch sie sich schlussendlich auf die Darstellung von Erinnerungen, die Schaffung neuer Werte und die Etablierung von Identitäten und sozialen Moralvorstellungen bezieht und deren Probleme und Konfliktfelder darstellt. Wertkonflikte sind mit der Deutungshoheit über Erinnerungsprozesse verbunden, da kollektive Erinnerungen Machtstrukturen und Identitätsgefühle beeinflussen und lenken können. Deshalb vollzieht sich auch die Etablierung neuer Werte immer vor dem Hintergrund von Erinnerungskonzepten und der Bildung neuer kollektiver oder kommunikativer Erinnerungen in Form von Berichten oder Mythen. Erinnerungs- und Werttheorien sind eng miteinander verwoben und können als kontext- und zeitgebundene Marker für die Untersuchung der drei Romanfassungen herangezogen werden, denn sie ermöglichen eine Einbeziehung diverser außerliterarischer Weltbilder in die literaturwissenschaftliche Untersuchung des hochpolitischen brochschen Nachlassromans.

